

Sehr geehrte Besucher,  
werte Klienten !

„Sie werden's nicht glauben, aber ich bin für 2012 optimistisch“ - das war das in diesem Umfeld doch etwas überraschende Eingangsstatement des Chefökonom der Bank Austria beim jährlichen Symposium der Top-Finanzberater Österreichs in Bad Loipersdorf Mitte Jänner. Begründet hat er diesen Optimismus zwinkernden Auges damit, dass die Politik in Europa bis jetzt so ziemlich alles falsch gemacht habe, was falsch gemacht werden konnte, weswegen schon rein statistisch die Wahrscheinlichkeit deutlich steige, dass in diesem Jahr auch einige richtige Entscheidungen getroffen werden. Und überhaupt, Europa stehe deutlich besser da als man aufgrund der durchwegs negativen Medienberichte vermuten würde:

- **positive Zahlungsbilanz durch unvermindert starke Exporte,**
- **reduziertes, aber noch immer positives Wirtschaftswachstum,**
- **hohe Wettbewerbsfähigkeit und niedrige Inflationsraten,**
- **ungebrochen hoher Inlandskonsum sowie moderate Arbeitslosigkeit,**

kurzum, aus ökonomischer Sicht befinden wir uns (zumindest vorläufig noch) in einem durchschnittlich guten Wirtschaftsumfeld. Auch hat es den Anschein, als würde die EZB sich ihrer wichtigen Rolle besinnen und nach einem Führungswechsel beherzter in die Geldpolitik eingreifen. Die Einführung einer de facto Fiskalunion in Europa ist auch ein Schritt in die richtige Richtung, wenn der Euro überleben soll.

Und das ist der politische Wille, weil alle Verantwortlichen wissen, dass der Zusammenbruch des Euro so katastrophale Folgen für Europa hätte, dass man diese Option nicht einmal andenken darf. Deswegen würde im Ernstfall, insbesondere Kern-Europa alles tun, um ein Auseinanderbrechen des Euro zu verhindern und - bei Bedarf - mit ziemlicher Sicherheit sogar den hehren Stabilitätsgrundsatz der EZB opfern und eine noch höhere Inflation zulassen.

Im Gegensatz zur wirtschaftlichen Entwicklung, herrscht aber **an den Finanz- und Devisenmärkten eine sehr kritische Situation**, die weit davon entfernt ist, unter Kontrolle zu sein. Wie schnell aber Rückkoppelungseffekte die Realwirtschaft gefährden können, wissen wir spätestens seit 2008/09. Damals ist binnen weniger Wochen u.a. die Industrieproduktion in Mitteleuropa um unvorstellbare 30%, 40% eingebrochen und die aktuelle Situation ist jener von damals sehr ähnlich. Es besteht also - trotz eines vorläufig noch guten Wirtschaftsumfeldes - Anlass zu Sorge, weil wir uns

1. in einer **Systemkrise** befinden und in den Entscheidungsgremien irrigerweise nach wie vor geglaubt wird, dieser mit Maßnahmen beikommen zu können, die eben zu dieser Systemkrise geführt haben (zur nachhaltigen Stabilisierung des Systems bedarf es aber drastischer und globaler Veränderungen, wobei ich befürchte, dass diese in demokratischen Systemen erst nach Eintritt einer existenzbedrohenden Verschlechterung der Situation umsetzbar sind, was bedeuten würde, dass es noch viel schlechter werden muss, bis es wieder besser werden kann),

2. nahezu in einem politischem Vakuum bewegen, das sich durch eine **zaghafte, vielfach fehlgeleitete und unschlüssige nationale wie internationale Politik** auszeichnet, wodurch längst überfällige Entscheidungen - beispielsweise zur Bändigung der Finanz- und Devisenmärkte - verschleppt und/oder bis zur Ineffizienz verwässert werden,

3. **extrem hohen Staatsverschuldungen** gegenüber sehen, die ja letztlich eine Folge verfehlter Klientelpolitik sind, und die Staaten zu einem Sparkurs zwingen, der wiederum die ohnehin recht zarte Konjunktur abwürgen wird und die Staaten in einen teuflischen Deflationsstrudel reißen könnte und

4. weil es in Ermangelung von finanziellem Spielraum für die Staaten **keinen Plan B** gibt. Im Unterschied zur Krise 2008/09, in der durch finanzielle Spritzen des Staates einerseits die Arbeitsmärkte durch Finanzierung von Kurzarbeit etc. und andererseits die kollabierenden Banken durch Bereitstellung von Staatsdarlehen stabilisiert werden konnten, fehlen nun dafür die Mittel und Möglichkeiten. Eine Krise wie 2008 hätte heute daher viel gravierendere und für alle spürbare Folgen.

**Sie können sich also darauf einstellen, dass es einige Jahre noch recht spannend bleiben wird.** Momentan ist nur zu hoffen, dass es gelingt, den Wirtschaftsmotor am Laufen zu halten und dabei sukzessive die Weichen zur Implantierung eines nachhaltigen Wirtschafts- und Währungssystems zu stellen. Angesichts der momentan sehr vielen Unwägbarkeiten, sind somit derzeit keine stichhaltigen Prognosen möglich und misstrauen Sie jedem, der das Gegenteil behauptet. Die Einschätzungen der sog. Experten waren jedenfalls noch nie gegensätzlicher als jetzt.

Das ist der unerfreuliche Hintergrund, vor dem heute Anlageentscheidungen getroffen werden müssen. Auch wenn in so einer Situation Weltuntergangspropheten Hochsaison haben (weil wirklich schnell reich wird man durch Ausnützung der Angst von Leuten um ihr Geld), sollte man kühlen Kopf bewahren und nüchtern überlegen, welche Investments auch eine schwere Krise relativ gut überstehen können. Das wird natürlich primär bei sachwertorientierten Veranlagungen der Fall sein, während Finanzwerte - und dazu gehören auch Spareinlagen - zunehmend gefährdet sind.

Deswegen sollten die Unentschlossenen und gerade diejenigen, die am meisten Angst vor dem großen Crash haben, ihr **Geld nicht auf dem Sparbuch bunkern**. Paradoxerweise geschieht aber genau das. Gerade diejenigen, die den Euro- und Bankenkollaps sowie andere Katastrophen kommen sehen, übergeben ihr Geld den extrem gefährdeten Banken zur ‚Vermehrung‘, von welchen einige die nächste Krise nicht überstehen werden (dann ist auch das Spargeld futsch), oder kaufen die unverantwortlicherweise noch immer als sicher eingestuften Staatsanleihen, obwohl zwischenzeitlich jedermann wissen müsste, dass keiner der westlichen Staaten mehr in der Lage ist, seine Schulden jemals zurückzuzahlen bzw. deren Bedienung à la longue immer fraglicher wird. **Global anlegende, defensiv und aktiv gemanagte Investmentfonds** bieten da nicht nur eine **höhere Sicherheit**, sondern auch **höhere Renditechancen**.

Auch in diesem diffusen Umfeld gibt es Mittel und Wege für sinnvolle Veranlagungen, die ja aufgrund der wieder steigenden Inflationsrate auch notwendig sind, weil sich die Inflation weder mit Sparbuchzinsen, noch mit dem Bausparen und klassischen Lebensversicherungen, noch mit Staatsanleihen ausdribblen lassen wird. Es kann Ihnen zwar niemand garantieren, dass das mit anderen Anlageformen gelingen wird, doch haben Sie damit zumindest gute Chancen dazu.

Gerne stehe ich Ihnen für ein unverbindliches und kostenloses Informationsgespräch zur Verfügung. Kontaktieren Sie mich zur Vereinbarung eines Termines telefonisch unter 02236/45074 oder per Mail unter [office@weinberger-vif.at](mailto:office@weinberger-vif.at) .

Ihr

Stephan Weinberger

[ Hinterbrühl, im Jänner 2012 ]